

"Kirche und Kneipe: Alte Geschwister!" Vom ehemaligen Schiltacher "Ochsen"

Von Hans Harter

Wer einst ins Schiltacher Vorstädtle kam, den lud ein Wirtshaus zur Einkehr. Sein Schild zeigte einen Ochsen, der reiches Essen, guten Wein und warme Herberge versprach. Neben der Stube im ersten Stock war der Saal für die Tauf-, Hochzeits- und Leichenessen. Da wurde nicht schlecht gezecht, legendär war die Leistung von Christoph Trautwein, Schiffer und Bürgermeister (1883-98), der hier bei einer Hochzeit zehn Halbe "Neuen" genoss - und aufrecht nach Hause ging. Im Ochsen fanden auch die Lehengerichter Gemeindeversammlungen statt.



Das Schiltacher Vorstädtle (um 1910), rechts der Ochsen (bis 1899)

1720 gab es in Schiltach acht Schild- und zwei Gassenwirtschaften. Während diese nur Bier und Vesper über die Straße gaben, waren erstere die "Gasthäuser" mit Einkehr, Unterkunft, Speis und Trank. Dies zeigten sie durch Schilder: Adler, Engel, Hirsch, Krone, Rößle, Blume, Löwen, Ochsen. Die Wirte zahlten - nach den Schiffern - die meisten Steuern. Ihren Profit zogen sie aus dem Verkehr, der durch Schiltach ging und Rast bei ihnen machte.

Obwohl meist abgegangen, kamen die alten Wirtschaften wieder ins Gespräch: In einer Fachwerkzeitschrift von 2013 hieß es, Engel, Löwen, Ochsen und Adler hätten zusammen mit der Kirche "eine Art sakraler Bezirk", ein "heiliges Viereck", gebildet. Dies auf Grund ihrer Namen, die auch die Symbole der vier Evangelisten sind: Engel für Matthäus, Löwe für Markus, Stier für Lukas, Adler für Johannes. Wie die religiöse Kunst sie um Christus schart, so sei es auch hier: "Die Kirche steht für Christus, die vier Gaststätten für die Evangelisten, deren Attribute sie als Namen tragen."



Jahreszahl aus dem ehemaligen Ochsen (beim Abbruch verschwunden).

Schiltach als "heiliger Bezirk", mit Wirtschaften als Ablegern? Die Vorstellung überrascht, zumal es mit Zechen, Kartenspiel, Fluchen und Streiten da eher weltlich zuging. Manche sahen gar den "Saufteufel" am Werk. Fragwürdig ist auch die religiöse Deutung der Namen, so des "Ochsen". Seine Wirte, die auch Metzger waren, kennt man seit dem 17. Jahrhundert. Doch war ihr Gasthaus sicher älter: Mit "1548" zeigte es das früheste Schiltacher Baudatum, außerdem lag es direkt bei der Kirche. Da hilft die Erinnerung, dass den Gottesdiensten früher Geschäfte und Geselligkeit im Wirtshaus folgten. Dies belegt die Topografie vieler Orte, wo Gasthöfe in Kirchennähe stehen.



Zunftschild der Schiltacher Metzger von 1813 (im Schüttesäge-Museum) Alle Fotos: Harter

Es heißt, dass "Kirche und Kneipe alte Geschwister sind", was in Schiltach bis zur Erstnennung der Pfarrei 1275 zurückführt. Wohl gab es schon damals einen "Kirchwirt", der später zum "Ochsen" wurde.

Wie kam es dann zu dem Namen, der um 1600 auftaucht? Dass die Wahl religiös motiviert war und man an den heiligen Lukas dachte, ist eher zweifelhaft. Ihm gehört als Attribut der Stier, der sich vom Ochs durchaus unterscheidet. Als um 1500 die Namen für die Wirtshäuser aufkamen, gehörte er - nicht der Stier - zu denen, die sich durchsetzten. Dabei wurde "Ochs" gern genommen, wenn eine Metzgerei dazu gehörte. Dies bestätigt sich aus Schiltach, wo von Anfang an Metzgerwirte auf ihm saßen. Bis heute haben die Metzger den Ochsenschädel im Wappen, auch auf der Zunfttafel der hiesigen Metzger sind sie vereint. Sie hing in ihrem Zunftlokal, das natürlich der Ochsen war.

So möchte man - zumindest in seinem Fall - die "weltliche" Deutung des Namens vorziehen, auch wenn dem "heiligen Bezirk" damit eine seiner Ecken abhanden kommen sollte.

Dieser Artikel erschien erstmals am 18. August 2016 im "Schwarzwälder Bote" und am 15. September 2016 im "Offenburger Tageblatt".